

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

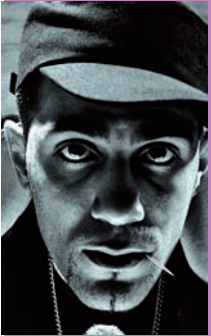
fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm₂

Lesen Sie Obdachlose
von der Straße

TITEL:
Straßenzirkus
„Upsala“
kommt
wieder



Bushido:
Bad Boy
oder
Angeber?

Mascha
Kaléko
zum
100.



Familie
Idic:
bleibt
hier



Familien-Album

Nach 12 Jahren *fiftyfifty*:

Peter Rölle hört leider auf

„Mit 70 ist Schluss“, hat er gesagt. Peter Rölle ist ein Mann der ersten Stunde bei *fiftyfifty*. Der pensionierte Ingenieur ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und Enkelkinder, um die er sich intensiv kümmert. Zwölf Jahre hat er bei uns den Vertrieb der Zeitungen organisiert, war Herr der Zahlen und Baumeister unserer

Galerie und der Bruder-Firminus-Klaue am Franziskanerkloster, die täglich über 300 Essen an Bedürftige ausgibt. Vor allem aber war er Ratgeber und Freund. Unvergessen, die Augenblicke, in denen er mit uns zusammen am Tisch saß, ausnahmsweise mal eine Zigarette mit der Auszubildenden rauchend. Seine väterliche Begleitung auch in schwersten Stunden,

sein aus tiefster christlicher Glaubenspraxis herrührender, keineswegs vorschneller Optimismus, sein kritischer Geist gegen allzu materialistischer Zeitgeistmoderität ... Peter, du wirst uns seeeehr fehlen. Mit großer Dankbarkeit blicken wir zurück auf zwölf arbeitsreiche Jahre im Dienst der guten Sache und wünschen für die Zukunft alles Gute.



Echo

Volle *fiftyfifty*-Galerie

Großer Andrang in unserer Galerie zur Nacht der Museen. Bei Live-Musik von „Don Cabron“ und Kunstwerken von Nathalie Bertrams, Natascha Borowski, Mavi Garcia, Sascha Kreklau, Klaus Klinger, Klaus Sievers und Patrizia Wicke haben wir gelacht,



getanzt, gefeiert ... und nebenbei einige Bilder zugunsten der Obdachlosenhilfe verkauft. Familie Idic, deren Abschiebung nach Serbien u.a. durch *fiftyfifty*-Einsatz verhindert wurde, hat wieder ehrenamtlich das Essen zubereitet. Die 14jährige Merima hat viele Fotos, u.a. das hier abgebildete, geschossen. Weitere *Benefizkunst* unter www.fiftyfifty-galerie.de.



www.berndt-askott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der
KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge
zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?

Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrekturen: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Bettina Richtler
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Krefeld: Wolfgang Ordnung
 0177-7640412
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titelfoto: Hubert Ostendorf

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
 Wohlfahrtsverband, im
 Bundesverband Sozialer
 Strassenzeitungen e.V. und
 im International Network
 Street Papers (INSP)**



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 53 96 61-431
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach
 Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 310 500 00
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg
 Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
 mit Ausweis, die
 nicht betteln.

Liebe Leserinnen und Leser,

als junger Mönch hatte ich einen Traum. Als ich sah, wie ein Obdachloser auf der Straße verspottet wurde, stellte ich mir vor, für ihn und alle Leidensgenossen ein Haus zu bauen. Ein Haus, das schützt und viele Möglichkeiten des Miteinanders bietet. Ein Haus, das den Weg zurück in die Gesellschaft und in die Arbeit bereitet.

Mein Traum wurde Wirklichkeit. Durch die Hilfe vieler konnten wir fast 3.000 Obdachlose von der Straße holen und über 300 von ihnen an Arbeit heranzuführen. (Garten- und Malerarbeiten, Umzug, Druckerei: 0211/44939870)

Doch das reicht nicht. Noch immer leben Menschen in einsamen Nächten unter Brücken: traurig und aus der Bahn geworfen. Die Obdachlosen von heute sind jünger denn je, immer mehr Frauen und Jugendliche sind betroffen – von der Familie entfremdet, oft zerstört durch Sucht.

Wir wollen für sie eine alte Immobilie umbauen, ihnen eine Heimat und damit neue Perspektiven bieten. Bitte helfen Sie uns dabei.

Unterstützung brauchen wir auch bei der Armenspeisung. Wie Sie vielleicht wissen, werden in der nach dem seligen Bruder Firminus Wickenhäuser benannten Klausur am Franziskanerkloster täglich über 300 Mahlzeiten - etwa 100.000 im Jahr - ausgegeben. Dies kostet jährlich etwa 100.000 Euro, also 1 Euro pro Essen. 100.000 Euro können wir alleine ohne Spenden aber nicht aufbringen. Bitte helfen Sie uns dabei, dass wir unser Engagement für die Ärmsten erhalten und ausbauen können. Lassen Sie meinen Jugendtraum auch zu Ihrem Traum werden. Helfen Sie mir, diese schöne Vision ein wenig mehr zu realisieren. Ich vertraue auf Ihre Hilfe und wünsche Ihnen, Ihrer Familie und Ihren Freunden Gottes Segen.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

PS: „Unser“ Straßenzirkus „UPSALA“ kommt wieder (FFT, Kasernenstr. Düsseldorf). „Donnernder Applaus“ (*Rheinische Post*) attestierte die Presse. Ihr Eintrittsgeld (Erw. 14 Euro, Ki. 6, Familien 30) ist für das Straßenkinderprojekt in St. Petersburg bestimmt. Es werden die umjubelten Stücke „Stadt im Koffer“ und „Rundes Märchen“ gespielt. (Spielplan siehe Titel in diesem Heft.) Karten für Upsala erhalten Sie ab sofort unter 0211/9216284.

Professionelle Fotografie für:
 Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
 Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE
HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
 40223 Düsseldorf
 Tel 0211. 369 41 70
 www.foto-herbertz.de

Pflege- und Beratungs-
Team
 Ralf Hansen

3 CERT
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft
DEUTSCHE ZERTIFIZIERUNGSGESellschaft

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

So Streitbar wie widersprüchlich: Bushido liebt seine Mama und hat viele Feinde

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

Er kommt aus Berlin und bezeichnet sich als „Deutschlands Gangster-Rapper Nummer eins“. Anis Mohammed Youssef Ferchichi alias Bushido will ein „bad boy“ sein - und begeistert so eine wachsende Fangemeinde von Jugendlichen. Sein viertes Soloalbum „Von der Skyline zum Bordstein zurück“ erreichte nur zwei Wochen nach seinem Release Goldstatus – zum Entsetzen vieler Eltern. Ist Bushido die Inkarnation des Bösen oder doch nur ein kleiner Kläffer?

Bushido – das ist japanisch und bedeutet „Weg des Kriegers“. So sieht er sich gern: Als harter Kerl, als Krieger, der sich durchbeißt, der es vom Bordstein Berlins bis an die Spitze der Charts geschafft hat. Stress hat Bushido mit vielen Menschen: mit anderen Musikern, mit Frauenrechtlerinnen, mit der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien. „Da wo ich lebe, tragen die Rapper Silberketten, stecken Hosen in die Socken, ziehen Messer, um zu batteln, denken mit Händen und halten Pitbulls ohne Leine, meine Reime sind Eisenstangen und brechen dir die Beine“, rappte der 28-Jährige auf seiner ersten eigenen Platte, dem „King-of-Kingz“-Tape aus dem Jahr 2001. So weit, so stimmig. Doch wie authentisch ist der Mann, der seit seinem Bruch mit der Plattenfirma „Aggro Berlin“ im Sommer 2004 sein eigenes Label „ersguterjunge“ managt, der bis zur elften Klasse das Gymnasium besuchte und sich mit seinen goldenen Schallplatten brüstet?

Musikalisch irgendwo zwischen Weltschmerz und der prölig harten Attitüde eines „50 Cent“, verortet, scheint Bushido in einer Welt aus 7er BMW, Waffen, Sex und Party zu leben. „Die Leute wollen nun mal hören, wie ich Drogen verkaufe und Typen eins aufs Maul hauen“, tönt Bushido im „FAZ“-Interview und gibt im nächsten Moment zu Protokoll, dass Mama seine Wäsche wäscht und sein Bett macht. Ist das Gangster? „Man darf meine Raps nicht für den ganzen Bushido nehmen: Immerhin engagiere ich mich auch gegen Gewalt an Schulen“, so der Rapper. Ja, ein wenig schizophren ist das schon, denn mehrere von Bushidos aggressiven Songs wurden bereits indiziert – eine Liedzeile schaffte es gar zur Anklage wegen Volksverhetzung.

Mit seinen bisweilen fast unerträglich vulgären und provokativen Texten, einem zähflüssigen Brei aus Intoleranz und Gedisse, ist Bushido nicht nur ins Kreuzfeuer wütender Gegner gekommen, die ihn schon mal mit Flaschen und Dönern bewerfen, sondern auch ins Kreuzfeuer der Kulturkritik. Von „Bravo“ bis zu Monika Griefahn, der ehemaligen Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien, wird über den deutsch-tunesischen Rapper, auch bekannt unter dem Pseudonym Sonny Black, debattiert. Selbst in der „New York Times“ wurde er als Vertreter einer neuen Jugendkultur aus Deutschland präsentiert. Irgendwie gefährlich, irgendwie bedrohlich. „Hier reimt die Unterschicht“, textete der „Spiegel“.

Kinder und Jugendliche nutzten die brutalen Songs, um ihre Eltern zu schocken und sich von den Erwachsenen abzugrenzen, stellt HipHop-Experte Hannes Loh fest. Vorbild will Bushido auch gar nicht sein. „Willst du Musiker für alles verantwortlich machen? Den Kids könne er nur sagen: „Wenn ihr auf Play drückt und meine CD hört, bekommt ihr 70 Minuten aus meinem Leben – wenn ihr auf Stopp drückt, seid ihr wieder in eurem Leben, mit euren Eltern, euren Lehrern und der Polizei, die euch verhaftet, wenn ihr Mist baut.“

Dem Stereotyp vom dumpfen Gangster entzieht sich Bushido auf der anderen Seite mit Tracks wie „Augenblick“, in dem er sich mit dem Verlust seiner großen Liebe auseinandersetzt. Oder „Janine“, in dem er das Schicksal eines 14-jährigen Mädchens, das von ihrem Stiefvater misshandelt wird, beklagt. Und wenn Bushido in „Immer wenn ein Gangsta weint“ rappt: „Mama guck, ich bin wahnsinnig müde, ihr glaubt es nicht, doch auch Gangsta haben Gefühle“, dann ist man fast geneigt, ihm über das Haar zu streicheln, gerät ins Schlingern mit einem, der an anderer Stelle herablassende Reime über Frauen und Schwule vom Stapel lässt. Der Hamburger Autor Günther Jacob, der sich bereits in den 90er-Jahren mit dem Genre des Gangster-Rap auseinandersetzte, meint, Bushido schlüpfe ganz bewusst in die Rolle des „bösen schwarzen Mannes“, um damit unsere „heile Welt“ auf den Kopf zu stellen. „Was ich mache, ist Kunst. In der Kunst ist manches überspitzt und meine Rolle ist eben oft nur eine Rolle“, sagt Bushido. In der Kunst ist jedoch weniger oft auch mehr.

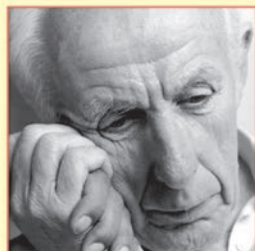
Katrin Dreber

fiftyfifty verlost
2 Bushido-CD's „Von der Skyline ...“
unter allen AnruferInnen: 0211/9216284

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Erwachsene, seid ein Vorbild!

Gegen ein striktes Verbot von Alkohol

Griechen, Römer, Germanen, Könige und Kaiser zelebrierten gerne üppige Trinkgelage. Der Genuss von Alkohol ist stark in unserer Kultur verwurzelt. Maßloses Saufen bedeutet, seinen Mann zu stehen, früher wie heute. Nicht nur auf den Geschmack kam und kommt es an, sondern auch auf den Effekt, die erzielte Betrunktheit. Schon früher hatte Trinken einen Wettkampfcharakter. Es zeugte von Standhaftigkeit und Durchhaltevermögen – Tugenden, die im alltäglichen Leben wichtig schienen. Doch auch auf gute Laune, Fröhlichkeit und Unterhaltung kam es stets an. Der Rausch soll noch heute Kummer und Sorgen vertreiben. Sich zu betäuben, um vergessen zu können, Feiern, bis der Arzt kommt. Saufen als Volkssport.

Seit einiger Zeit gibt es ein neues Phänomen, das Komasaufen. Auf Flatrate-Partys trinken zumeist jugendliche Gäste, bis sie umfallen – Alkohol, soviel nur reingeht für einen Pauschalpreis. Das Pendant zu amerikanischen All-You-Can-Eat-Angeboten, ein Super-Schnäppchen. Doch die wenigsten Kunden freuen sich über den Tag danach, von gesundheitlichen Folgen ganz zu schweigen. Am Ende kommt für viele der Absturz. Nirgendwo auf der Welt kippen Jugendliche so viel Alkohol, wie in Deutschland und in England. Dabei kann gerade Flatrate-Saufen lebensgefährlich sein. Kein Wunder, dass selbsternannte Moralapostel schnell wieder ein absolutes Alkoholverbot für uns fordern. Doch ist das sinnvoll? Schließlich ist Alkohol ein Genussmittel, das, wie jede andere Droge, in Maßen genossen nicht schaden muss. Ein Gläschen Rotwein in Ehren, wie es die Franzosen lieben, soll sogar gut für die Herzkranzgefäße sein. Doch die Grenze zwischen Genuss und Missbrauch ist fließend. Fest steht: Ein Zuviel bleibt nie ohne Folgen, genauso wie bei Zigaretten, Sonnenbank, Kaffee oder Süßigkeiten. Aber sollen wir deshalb gleich alles verbieten, was potenziell schädlich ist?

Nein, ein generelles Verbot von Alkohol für uns Jugendliche wäre nicht sinnvoll, eine Überreaktion, die zudem auch nicht durchgesetzt werden könnte. Das belegen Erfahrungen in den skandinavischen Ländern eindeutig. Ein Verbot von Flatrate-Partys? Einverstanden. Aber dann sollten die Erwachsenen, die genug Geld haben, auch ohne Pauschalangebote endlos zu saufen, ein Vorbild sein und selbst Alkohol nur maßvoll konsumieren.

Karla Anna Sarah Ueckermann (Gymnasiastin, 17 Jahre)



FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Hape Kerkeling

Als Horst Schlemmer ist er unschlagbar, als Königin Beatrix von den Niederlanden eine Legende, als Comedian und Entertainer ein Frontalangriff auf die Lachmuskeln. Seine Heiterkeit ist ihm auch bei seinem Bestseller „Ich bin dann mal weg“, einem Buch über seinen persönlichen Jakobsweg, nicht abhanden gekommen – trotz der Ernsthaftigkeit dieses auf die Fußsohlen gehenden Anliegens. Als Mensch und Gesprächspartner ist Hape Kerkeling richtig nett, er kann sehr gut zuhören und man spürt das ehrliche Interesse an seinem Gegenüber. „fiftyfifty finde ich toll“, hat



Hape im Gespräch mit Redaktionsleiter Hubert Ostendorf gesagt. „Da halte ich gerne meinen Kopf für hin.“ Gesagt, getan. Hape nimmt sich eine Straßenz Zeitung und hält sie hoch. „Damit die Leute auch sehen, wofür ich mich stark mache“, sagt er.

KUNSTWERK DES MONATS

Kunstwerke für Kinderhilfe in Uganda

Barbarah Kizza (22 Jahre) ist Leiterin der Franziskanischen Jugend im Norden von Uganda. Der Bürgerkrieg und AIDS haben ihr die Familie genommen - neulich starb auch ihr Ziehvater. „Ohne meinen Glauben hätte ich nichts mehr“, sagt die fröh-

liche, hübsche junge Frau, die sich vor allem um Waisen kümmert. Ihren Hauptberuf - Grafikerin und Malerin - will sie in den Dienst der guten Sache stellen. Bei einem Besuch in Düsseldorf zeigte sie sich von unserer Galerie beeindruckt. Wir haben versprochen, ihre Arbei-

ten anzubieten. Denn Barbarah braucht dringend Geld, um ihre Schützlinge in dem Lager, in dem sie arbeitet, zur Schule schicken zu können und um ihnen eine warme Mahlzeit anzubieten. Spenden für diesen Zweck leiten wir gerne weiter.



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Landhaus
Original-Aquarell, handsigniert
Maße: 18 x 27 cm
Erlös für die Kinderhilfe in Uganda 280 Euro



Akrobatik, Tanz und Poesie: Das ist das Motto von Upsala.

„100 Prozent“

Zirkus
„Upsala“
packt
wieder die
Koffer aus

Gleich zwei Stücke
hat der Zirkus „Upsala“
aus St. Petersburg nach
Deutschland mitge-
bracht und wird wieder
die Zuschauer mit seiner
atemberaubenden Show
in den Bann ziehen.



DAS INTERVIEW

9 Fragen an ...
die Hündin Jenny

Jörg: Sag mal, wie du heißt?

Jenny: Wuff, wuff.

Jörg: Nein, so heißt du nicht. Also: Wie heißt du wirklich?

Jenny: Jenny.

Jörg: Schöner Name. Was machst du gerne?



Jenny: Mit Herrchen durch die Straßen ziehen.

Jörg: I c h bin dein Herrchen.

Jenny: Ja, leider.

Jörg: Bitte etwas mehr Respekt. Was stört dich denn an mir?

Jenny: Dass wir den ganzen Tag herumziehen müssen, damit du deine fiftyfifty-Zeitungen verkauft kriegst. Und ich, wer denkt an mich?

Jörg: Komm, hör auf zu meckern, manchmal stecken die Leute dir ein Leckerli zu.

Jenny: Aber immer, wenn wir auf den Markt gehen und vor der Fleischtheke stehen, kriege ich Hunger. Und du kaufst mir nichts.

Jörg: Wovon denn? Haste Geld?

Jenny: Ich, wieso? Ich bin nur ein Hund, woher sollte ich Geld haben?

Jörg: Auch wenn du nur ein Hund bist, du bist meine beste Freundin, die mich immer beschützt.

Jenny: Schleimer. Nein, ehrlich. Ich mag dich auch. Vor allem mag ich es, nachts im Zelt an deinen Füßen zu liegen. Die stinken so schön. Nur, wenn es kalt ist, tust du mir Leid.

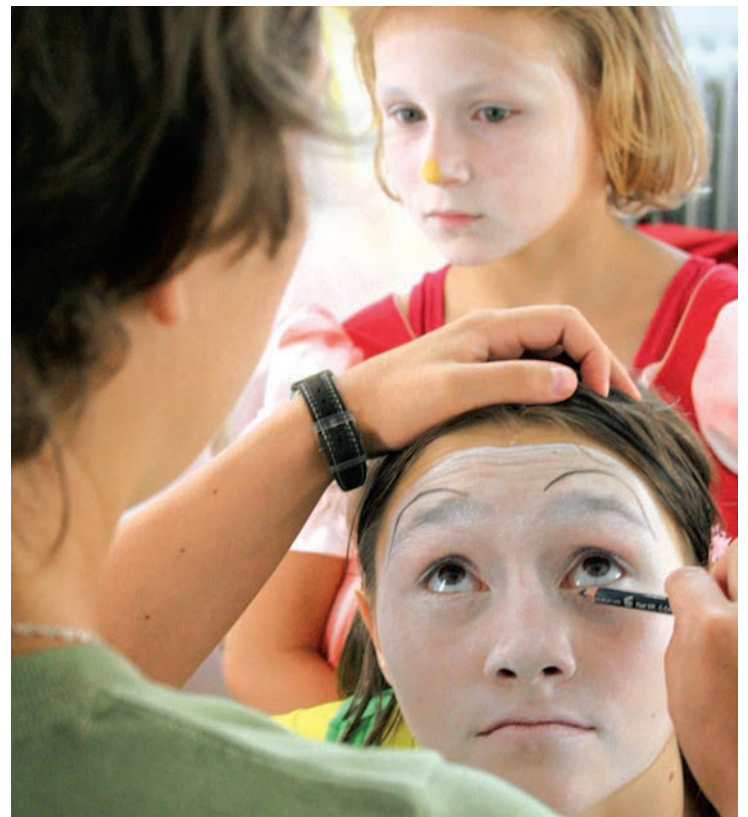
Jörg: Ist ja gut. Das mit den Füßen nimmst du aber zurück.

Jenny: Wuff.

Jenny, Mischlings-Hündin von Jörg Hilden, obdachlos. Schläft mit Herrchen im Zelt am Rhein. Ist neuerdings oft in der fiftyfifty-Redaktion, wo Herrchen Sozialstunden ableistet, um nicht ins Gefängnis zu müssen. Das findet Jenny gut, denn wenn Jörg in den Knast muss, wäre sie sooo allein, sagt sie mit treuem Augenaufschlag. Übrigens: Ihre Sprache können nur Eingeweihte verstehen, wie eben Herrchen Jörg, der Jennys Antworten aufgeschrieben hat.

Durch dir Tür schneit eine aufgeweckte, junge Frau, Larisa Afanasewa. Sie ist 31 Jahre alt, sieht aber jünger aus, und Regisseurin vom „Upsala“-Straßenzirkus. Mit Brötchen in der Hand deutet sie auf die Küchentür: „Frühstücken?“. Gekommen ist sie in die *fiftyfifty*-Redaktion, um über ihre Arbeit und die neuen Stücke zu erzählen. Denn „Upsala“ ist ein etwas anderer Zirkus. Im Jahre 2000 wurde der soziale Straßenzirkus in St. Petersburg gegründet und kämpft gegen die in der Zarenstadt herrschende Armut.

Unter einfachsten Bedingungen gründete die Berliner Sozialpädagogin Astrid Schorn das Projekt, ermöglicht durch Spenden und viele freiwillige Helfer. Die jungen Artisten und Schauspieler kommen aus konfliktreichen und armen Verhältnissen. Viele von ihnen wurden auf der Straße aufgegabelt, haben früh angefangen Alkohol zu trinken, zu rauchen und Kleber zu schnüffeln. „Drogen sind im Zirkus nicht erlaubt! Genauso wenig wie böse Worte.“, berichtet Larisa Afanasewa stolz. Sie helfen den Kindern von den Drogen wegzukommen, erzählt sie: „Wir bieten ihnen eine Perspektive“. Hartes Training und viel Arbeit ist Alltag eines Artistenlebens. „Und ich schimpfe viel“, lacht Larisa. Die Kinder proben täglich und von ihnen wird viel verlangt,



Regisseurin Larisa Afanasewa schminkt Katja. Im Hintergrund die kleine Dascha.

denn die Zuschauer wollen eine gute Show sehen. Der Zirkus zieht sie aus dem Sumpf der Armut und gibt ihnen familiären Halt, das, was die meisten nie erfahren haben. Durch den Zirkus bekommen sie drei Mahlzeiten am Tag, medizinische Versorgung und zur Not ein Bett zum Schlafen – Grundbedürfnisse, die uns als selbstverständlich erscheinen.

In den Straßen von St. Petersburg hätten sie nichts dergleichen, denn wer auf der Straße lebt wird nicht mal mehr als legaler Bürger gezählt. Sobald man seine Wohnung verloren hat, verliert man seine Regis-

little help - great thanks



Stas, der Mädchenschwarm, dreht immer voll auf.

trierung, seine Identität. Man läuft immer Gefahr von der Polizei festgenommen, vertrieben zu werden. Man hat den Status eines Illegalen im eigenen Land.

Mit den anderen 60.000 Obdachlosen haben viele dieser Kinder vorher die Straßen am Rande von St. Petersburg geteilt, aus der City wurden sie brutal vertrieben. Immer von der Hand in den Mund gelebt und mit Drogen wie Kleber oder Alkohol ihren Schmerz betäubt. In Russland sind Obdachlose nicht mehr wert als Tiere, sie werden verfolgt und verhaftet. Es gibt kein Sozialsystem, um sie aufzufangen, selbst das Zirkusprojekt erfährt keine staatliche Unterstützung. Europäische Organisationen und Stiftungen machen das Überleben des Upsala-Straßenzirkusses möglich. Durch ein Festival in Berlin haben auch *fiftyfifty* und Upsala zueinander gefunden. Gleich überzeugt von dieser besonderen, lebendigen Vor-

„Mit großer pantomimischer Ausdruckskraft erzählen die Schauspieler die Geschichte.“

NRZ

„Das Publikum war begeistert“
Westdeutsche Zeitung

stellung bot unser Straßenmagazin an, das Marketing zu übernehmen. Erfolgreich, denn in Düsseldorf tritt der Zirkus nun schon das fünfte mal auf, in Bonn hat er Premiere.

Viel vorhanden, aber auch immer gewünscht, sind Ehrenamtliche, die durch ihre Arbeit und ihr Können das Projekt unterstützen.

Denn der kleine Zirkus soll ja auch weiterhin Kindern und Jugendlichen eine Zukunft in der Zirkuswelt

schaffen, in der sie nicht nur Artistik lernen sondern auch Hilfe bei den Hausaufgaben erhalten. „Schule steht bei uns an erster Stelle“, sagt Larisa. „Denn auch ein Artist braucht was im Kopf und soll eine Zukunft nach seiner Artistenkarriere haben.“ Drei der ehemaligen Straßenkinder haben sogar eine Ausbildung zum Bürokaufmann begonnen oder ein Berufspraktikum absolviert, zwei Jugendliche besuchen eine Universität.

Mitunter kann Upsala sogar Leben retten. In Russland warten auch auf einige junge Männer böse Schicksale. Das russische Militär will sie einziehen für den Krieg gegen Tschetschenien, wo ihnen der Tod auf dem Schlachtfeld droht. „Damit wäre all die Arbeit für sie umsonst, alles was wir Jahre lang in ihnen aufgebaut haben. Ihnen wird die letzte Chance auf eine schöne Zukunft genommen“, stellt Larisa traurig fest. Jahre lang hätten die Jungen gearbeitet, seien von den Drogen und der Straße weggekommen, damit Russland sie innerhalb kurzer Zeit wieder kaputt macht, schimpft Larisa. „Und dann schicken sie die Jungen, die überlebt haben, verwundet in ein Nichts ohne Hoffnung und Perspektive zurück.“ Doch der Zirkus versucht sie vor diesem Schicksal zu bewahren. Larisa, ganz Zirkusmutter: „Wir arbeiten mit Ärzten zusammen und die stellen ‚meine Kids‘ dann frei, dann kann man sie uns nicht wieder wegnehmen.“ Mit Glühen in den Augen beginnt sie, näher auf das Konzept einzugehen. Denn der Zirkus ist etwas ganz Besonderes. Die Show ist

„Donnernder Applaus“
Rheinische Post

„Die Straßenkinder brechen Ihnen das Herz“
Berliner Zeitung

Staatlich zugelassenes Fernstudium

Angewandte Psychologie und Beratung

- Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren
- Diplom „Psychologischer Berater IAPP“
- Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktikerüberprüfung „Psychotherapie“

Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.

Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!



IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 4 92 03 14

Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter www.iapp-institut.de



Donnernder Applaus zum Abschluss der Vorstellung.

ein Mix aus Theater, Akrobatik und modernem Tanz. „Wir achten sehr auf Choreographie und versuchen, in allem, was wir tun, professionell zu sein.“ Larisa hat Theaterwissenschaften studiert, unter ihrer Anleitung werden die Stücke einstudiert und umgesetzt. Verschiedene Menschen wirken von vielen Seiten, damit das Gesamtkunstwerk auf der Bühne die Menschen mitreißt. Das Problem der Sprache ist dabei klug gelöst, sie kommt einfach nicht vor: Die Kinder spielen pantomimisch, was an die kleinen Darsteller die Herausforderung stellt, den Zuschauer mit dem Stück zu packen. Larisa und ihr Trainer Miroslav zeigen den Kindern alle Tricks, vom Seilchenspringen auf der Kugel über FlicFlacs bis hin zum Salto-Flug vom Trampolin über die Köpfe der ganzen Truppe hinweg. Eindrucksvoll! Das Publikum belohnt die kleinen Künstler mit stets ausverkauften Vorstellungen und „donnerndem Applaus“.

Mit wenig finanziellen Mitteln, aber einer atemberaubenden Show werden die Ideen von Regisseurin Larisa verwirklicht. „Es macht viel Spaß, aber man muss sehen, wie viel Arbeit und Disziplin dahinter steckt“, sagt die zierliche Frau und beißt in ihr Brötchen. Larisa verlangt von ihren Kindern äußerste Konzentration und immer 100 Prozent. Das wird auch benötigt, denn die Kunststücke sind selten ungefährlich. „Man muss Zirkus leben und lieben“, und genau dieses Gefühl vermittelt sie mit ihrer lebendigen Art zu erzählen und weckt eine Begeisterung, die es wohl nur noch selten gibt.

Karla Anna Sarah Ueckermann
(17 Jahre), Fotos: Hubert Ostendorf

Jetzt Karten
reservieren,
Tour 2007
sichern.
0211/9216284

„UPSALA“ MIT ZWEI UMJUBELTEN PROGRAMMEN JETZT KARTEN RESERVIEREN & TOURNEE SICHERN

Die Tür eines kleinen Häuschens bildet der Deckel eines hochgeklappten Koffers. Unter Nebeldampf und herzerreißender Musik purzeln kleine und größere Kinder auf die Bühne. Und schon nimmt das halbschwererische Stück seinen Lauf. Körper wirbeln durch die Luft, vereinen sich zu einem großen Raubtier, springen atemberaubend. Das zweite Stück beginnt in einem Haus. Ein junger Mann verlässt es und taucht in eine Welt, in der alles rund ist. Die Ein- und Hochräder etwa, auf denen die kleinen Artisten eine hinreißende Liebesgeschichte zaubern. ...

Auf vielfältigen Wunsch zeigen die „Upsala“ in diesem Jahr zwei bekannte Stücke: das umjubelte erste Programm „Stadt im Koffer“ aus dem Jahr 2003 vom 12.7. – 20.7. und das „Runde Märchen“ aus dem letzten Jahr am 21. und 22.7. Die Preise für die Karten sind unverändert günstig geblieben: Erwachsene 14 Euro, Kinder 6 Euro, Familien 30 Euro. Das Eintrittsgeld kommt vollständig dem Projekt „Upsala“ mit seinen über 50 Kindern zugute. Die Vorstellungen finden wieder im Forum Freies Theater auf der Kasernenstr. 6 in Düsseldorf statt.

Reservieren Sie bitte unter 0211/9216284.

Do, 12.7.: 14 Uhr Premiere, Stadt im Koffer
Fr, 13.7.: 16 Uhr und 19 Uhr, Stadt im Koffer
Sa, 14.7.: 16 Uhr und 19 Uhr, Stadt im Koffer
So, 15.7.: 16 Uhr und 19 Uhr, Stadt im Koffer
Do, 19.7.: 14 Uhr und 19 Uhr, Stadt im Koffer
Fr, 20.7.: 18 Uhr, ab 19 Uhr Dia-Vortrag über Upsala in St. Petersburg (ohne Eintritt)
Sa, 21.7.: 16 Uhr und 19 Uhr, Rundes Märchen
So, 22.7.: 16 Uhr und 19 Uhr, Rundes Märchen
So, 29.7.: 15 Uhr Auftritt im Jungen Theater Bonn, Rundes Märchen. Karten 0228/463672 (Achtung: abweichende Preise)

Brühwarme Klischees

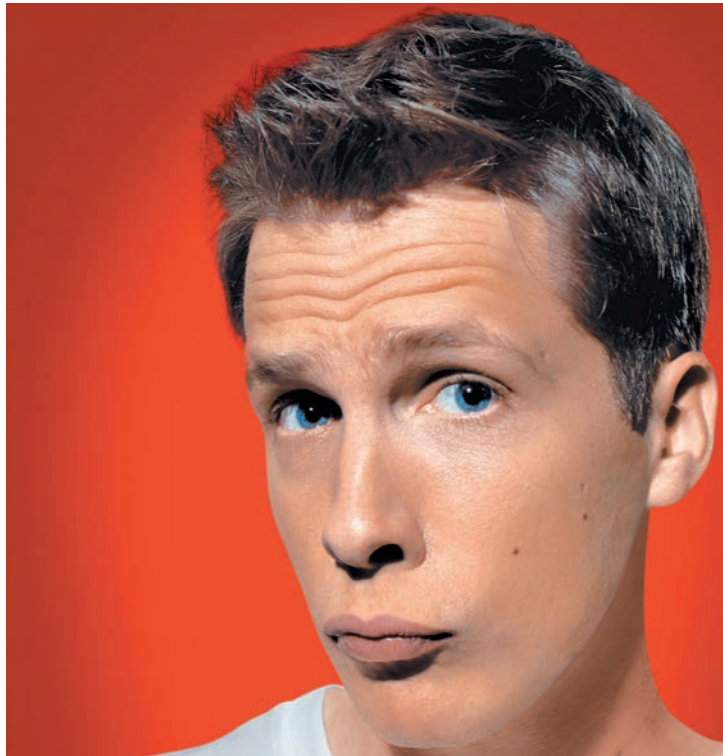
Was bedeutet eigentlich Humor für mich?

Der Sommer beginnt. Den zurückgekehrten Vögeln ist die Stadt wieder gut genug – und inmitten dieser beflügelnden Kulisse darf ich mich heute als Essayist vergnügen und mich fragen: Was bedeutet eigentlich Humor für mich?

Ich habe heute Vormittag fleißig meinen Balkon aufgeräumt, zwei Blätter Papier auf ein Holzbrett gelegt und dann – mir war so ordentlich zumute – wie damals im Konfirmandenunterricht ein hochmodernes Brainstorming angelegt, das jeden Didaktiker in wilde Sommergefühle versetzen würde.

Zunächst steht in der Mitte die Feststellung: „Humor ist notwendig!“. Und zwar gerade in Notlagen, gerade, wenn das Leben einem gegen den Strich läuft. Dann ist der Humor die bezauberndste und friedlichste Weise, dem Unheil die Stirn zu bieten. Quasi das Paradoxon einer friedlichen Militanz – eines emotionalen Kampfes mit Worten. Und das Wort „Kampf“ ist tatsächlich gar nicht so abwegig, denn Humor fordert stets auch Opfer.

In diesem Zusammenhang lautet auch die nächste Notiz: „Humor ist grenzenlos“. Denn jede Grenzgebung bzw. jede Einschränkung der Freiheit würde den heilsamen Effekt des Humors völlig beseitigen. Allerdings gilt hier immer: „Je gewagter der Inhalt, desto besser muss die Pointe sein!“ Was habe ich mich damals geärgert, als die skandalösen, dänischen Mohammed-Karikaturen ans Licht kamen. Das war ein Grauen! Und zwar nicht, weil ein paar Zeichner einen Tabubruch begangen hatten, sondern weil sie das so unsäglich schlecht getan hatten. Aber wenn es um Tabubrüche geht, dann gibt es auch in unseren heimischen Gefilden einige Glücksboten. So kommt man, wenn man sich schon in Düsseldorf über Humor äußert, nicht umhin, den Künstler und Zeichner Jaques Tilly zu erwähnen. Seine Entwürfe sind durchaus Streitbar, aber alleine seine Contenance, mit der er 1996 die zunehmende Eskalation seines Wagenbaus in immer wieder neue und



Für den Mangel an Humor gibt es heute einen Anglizismus, der ihn in sich vereint: Comedian.

Klischees sind das Metier dieser Leute. Und wer etwas auf seine humoristischen Ansichten hält, der wird sich mitunter von ihnen distanzieren müssen. Und an dieser Stelle lässt sich wunderbar differenzieren: Zwischen bloßer Albernheit und geschliffener Satire gibt es ein breites Spektrum. Ich schätze fast alle Formen von Ausgelassenheit und Humor. Allerdings kann ich auch nicht leugnen, eine gewisse Sympathie für jene zu haben, die scheinbar gültige Grenzen des gutbürgerlichen Humors immer wieder ein bisschen ansägen und für ein erweitertes Verständnis kämpfen.

Wie man aber im Endeffekt lacht, worüber man lacht und ob man überhaupt lauthals lacht oder still in sich hinein – all das ist gänzlich egal. Wichtig ist, dass man sich den Humor bewahrt und häufig genug gelassen und vergnügt ist. Denn um Humor auf schöne Weise zusammenzufassen, dafür genügt auch ein Zitat von Peter Licht: „Humor ist, wenn man trotzdem nicht lacht. Auch wenn’s vielleicht tatsächlich lustig war.“

Jens Höffken

ideenreichere Höhepunkte verwandelte, ist unter humoristischen Gesichtspunkten großartig gewesen. Damals hatte seine Darstellung des bayerischen Kreuzfix-Urteils bei kreuzbraven Spießbürgern für Unmut gesorgt, heute polarisiert Tilly mit schockierenden Pappmache-Skulpturen zu religiösem Fundamentalismus und Amerikanismus. So sehr man ihn allerdings schätzen muss, so sehr muss man sich auch über den etablierten Düsseldorfer Karneval beklagen: Denn authentischer Humor ist hier rar geworden, vielmehr dreht sich beim Karneval alles um eine glatte und opportune Mitte, der es an Innovation und wirklichem Witz fehlt.

Ja, der Witz fehlt oft! Und für diesen Mangel gibt es heute einen Anglizismus, der ihn in sich vereint: Comedian. Kaum ein Künstler, der wirklich Humor beweist, wird sich freuen, so genannt zu werden. Flachheit und brühwarme

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

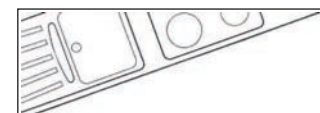
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf



Lust auf Veränderung in Ihrer Küche?

- noch ohne zündende Idee?
- keine Vorstellung, wie es aussehen könnte?
- keine Zeit, sich selbst zu kümmern?

Freier Küchenplaner hilft mit Ideen, konkreten Vorschlägen und Angeboten!

Unabhängig-kompetent-zuverlässig-individuell.
Beratung vor Ort und bei Ihnen zu Hause!

Udo Balkow Mobil 0160/3204285
www.kuechenplaner.net

Großstadtlerche im Dichter- wald

Die leuchtenden und die
dunklen Jahre der Mascha Kaléko
(1907-1975)

Mascha Kaléko in
späteren Jahren.



© Gisela Zoch-Westphal

*Montag hat die Welt noch kein Gesicht,
Und kein Mensch kann ihr ins Auge sehen.
Montag heißt: Schon wieder früh aufstehen,
Training für das Wochen-Schwergewicht.
(...)*

*Montags gähnt sogar das Portemonnaie,
Und es reicht noch grad für die Kantine.
Spät nach Ladenschluss geht man mit Duldermiene
Resigniert vorbei am Stammcafé.
(...)*

Solche Verse tauchen Anfang der 30er Jahre in Berliner Zeitungen auf. Leicht kommen sie daher und sprechen doch von den schwierigeren Dingen des Lebens. Sie haben schnoddrigen Witz und gehen doch seltsam zu Herzen. Sie erzählen Großstadtgeschichten von Liebe und Enttäuschung, Einsamkeit und Sehnsucht, von Spießern und kleinen Sekretärinnen, von Arbeitslosen und von herrschaftlichen Villen, in denen bereits der Gerichtsvollzieher ein und ausgeht.

Mascha Kaléko heißt die Verfasserin der treffsicheren Gedichte, und mancher Redakteur, der die zierliche Person mit dem schwarzen Wuschelkopf erstmals zu Gesicht bekommt, kann kaum glauben, dass jemand so Blutjunges – sie ist noch keine 25 – hinter dieser lebensklugen Zeitlyrik steckt. Immer mehr Blätter interessieren sich für die Texte von Mascha Kaléko, die tagsüber als Schreibkraft im Büro arbeitet, und so dauert es nicht lange, bis, im Rowohlt Verlag, ihr erstes Buch erscheint: „Das lyrische Stenogrammheft. Verse vom Alltag“. Dennoch ist der Zeitpunkt ein denkbar später: Januar 1933. Am Ende des Monats übernehmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland, Wochen darauf brennt der Reichstag. Kalékos Erstlingsband steht noch nicht auf der schwarzen Liste, er landet auch nicht am 10. Mai in den Flammen der Bücher-Scheiterhaufen. Ende 1934 wagt Rowohlt sogar einen zweiten, wenn auch zahmeren Kaléko-Band zu veröffentlichen, er heißt „Kleines Lesebuch für Große. Gereimtes und Ungereimtes“. Doch dann ist bald Schluss mit lustig. Die Dichterin erhält Berufsverbot, ihre Restauflagen werden beschlagnahmt, der Verlag muss schließen.

Zu denen, die Kalékos Bedeutung früh erkennen, gehört Hermann Hesse. „Eine ganz junge großstädtische Dichterin“, schreibt er 1936 für eine schwedische Zeitschrift, „ist Mascha Kaléko. (...) Es ist eine aus Sentimentalität und Schnoddrigkeit großstädtisch gemischte, mokante, selbstironisierende Art der Dichtung, launisch und spielerisch, direkt von Heinrich Heine abstammend, eine Art, die in der deutschen Dichtung neuerer Zeit nicht sehr häufig war und heute in Deutschland, nach dem Ausscheiden der Juden, eigentlich ganz verschwunden ist.“ Die Nähe zum Ahnherrn Heine wird bald auf dramatische Weise wachsen: Im Herbst 1938, wenige Wochen vor der „Reichskristallnacht“, emigriert Mascha Kaléko zusammen mit ihrem Mann Chemjo Vinaver, einem Dirigenten und Musikologen, und dem knapp zweijährigen Sohn Evjatar aus Deutschland. Die Familie lässt sich in New York nieder, eine lange Zeit der Entbehrungen und des Heimwehs beginnt, die Entwurzelung wird eine endgültige, lebenslängliche bleiben.

*Ich hatte einst ein schönes Vaterland –
So sang schon der Flüchtling Heine.
Das seine stand am Rheine,
Das meine auf märkischem Sand.*

*Wir hatten einst ein (siehe oben!).
Das fraß die Pest, das ist im Sturm zerstoßen.
O Röslein auf der Heide,
Dich brach die Kraftdurchfreude.
(...)*

*Mir ist zuweilen so, als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich habe manchmal Heimweh.
Ich weiß nur nicht, wonach.*

Nach dem Krieg zögert Mascha Kaléko lange, bevor sie wieder Brücken in die verlorene Heimat schlägt. Das Land der Täter bleibt ihr suspekt. Die deutschen Behörden zwingen sie, einen jahrelangen zermürbenden Schriftwechsel in Sachen Entschädigung zu führen. Mitte der 50er Jahre aber siegen endgültig ihre Sehnsucht nach Deutschland und seiner Sprache und die Hoffnung auf ein dichterisches Comeback. Rowohlt bereitet das Wiedererscheinen des „Lyrischen Stenogrammefts“ vor. Anfang 1956 trifft Mascha Kaléko in Deutschland ein – und bleibt fast das ganze Jahr. Sie hat fabelhaft besuchte Lesungen, die Presse liegt ihr zu Füßen (kaum ein Bericht, der nicht auch ihre immer noch hinreißend jugendliche Erscheinung rühmt), das neu aufgelegte Buch wird binnen weniger Monate 40.000 mal verkauft. In München trifft sie sich mit Hermann Kesten und Erich Kästner zu freundschaftlich angeregter Diskussion über „Zeitgedicht“ und „Gebrauchslyrik“ – und natürlich über Heinrich Heine, zu dessen 100. Todestag einige Tage später Kesten den offiziellen Festvortrag hält. Ganz auf Heineschen Spuren wandelt dann auch ihr Gedicht „Deutschland, ein Kindermärchen“ – ihr umfangreichstes überhaupt –, in dem sie ihre Reise verarbeitet.

*Nach siebzehn Jahren in „U.S.A.“
Ergriff mich das Reisefieber.
Am letzten Abend des Jahres wars,
Da fuhr ich nach Deutschland hinüber.
(...)*

*- O Deutschland, du meiner Jugend Land,
Wie werd ich dich wiederfinden?
Mir bange ein wenig. Schon sah man New York
Und die Freiheits-Statue schwinden ...
(...)*

1959 – mit den „Versen für Zeitgenossen“ ist inzwischen in Deutschland ein weiterer, viel beachteter Gedichtband von ihr erschienen – wird Mascha Kaléko für den Fontane-Preis nominiert. Sie kann die Ehrung wie auch das Preisgeld von 4.000 DM wahrlich gut gebrauchen, lehnt aber strikt ab, als sie erfährt, dass ein Jurymitglied und Abteilungsdirektor der verleihenden Berliner Akademie der Künste eine SS-Vergangenheit hat, woran sich sonst niemand zu stören scheint.

Nach dieser Preis-Affäre wird es um die Dichterin stiller. Sie zieht noch im selben Jahr ihrem Mann zuliebe, der an einer großen Sammlung chassidischer Musik arbeitet, nach Jerusalem um, fühlt sich dort jedoch zunehmend auf verlorenem Posten. Gesundheitlich geht es ihr, wie auch ihrem Mann, immer schlechter, die Mühen des Alltags halten sie fest im Griff, mit dem Rowohlt-Verlag hadert sie, mit anderen Verlagen gibt es ebenfalls Probleme, schließlich folgen zwei Schicksalsschläge, die ihr den Lebensmut rauben: Erst stirbt ihr 31-jähriger Sohn, dann ihr Mann. Als Mascha Kaléko 1974 noch einmal Berlin besucht, ist sie bereits unheilbar krank. Sie stirbt Anfang 1975 in Zürich.

*Wobin ich immer reise,
Ich fuhr nach Nirgendland.
Die Koffer voll von Sehnsucht,
Die Hände voll von Tand.
So einsam wie der Wüstenwind.
So heimatlos wie Sand:
Wobin ich immer reise,
Ich komm nach Nirgendland.
(...)*

Diese Verse formulieren die Grunderfahrung, die das Leben Mascha Kalékos von klein auf prägten. Das am 7. Juni 1907 in Galizien, am Rande der damaligen Donaumonarchie, geborene Kind eines russischen Vaters und einer österreichischen Mutter ist sieben Jahre alt, als die jüdische Familie aus Angst vor Pogromen nach Deutschland auswandert.

*Fernes Glockengeläut durch den Frost
Dunkel und Flüstern und Flieben
Und atmen dass keiner dich hört
(...)*

So notiert sie später über diese Flucht. Die nächsten Stationen sind Frankfurt am Main, wo der Vater als feindlicher Ausländer interniert wird, dann Marburg, schließlich, 1918, Berlin. Mit sechzehn Jahren, mitten in der Inflationszeit, macht Mascha Kaléko die Mittlere Reife.

*Beim Abgang sprach der Lehrer von den Nöten
Der Jugend und vom ethischen Niveau.
Es hieß, wir sollten jetzt ins Leben treten.
Ich aber leider trat nur ins Büro.
(...)*

Der Rest ist bekannt – siehe oben. Um 1929, als sie sich kess unter die Dichter-Bohème im „Romanischen Café“ mischt, beginnen für Mascha Kaléko „die paar leuchtenden Jahre“, wie sie es genannt hat, „vor der großen Verdunkelung“ und der erneuten Flucht ins Ungewisse. Mascha Kaléko, diese „Tochter Morgensterns“ und „Schwester von Ringelmatz“ (Franz Hessel) und „legitime Erbin“ Heines (Walther Killy), ist heute keine Unbekannte mehr im deutschen Dichterwald – „Abteilung Großstadtlernen“, wie sie einmal präziserte – und auch in den meisten Literaturlexika, wenngleich mit erheblicher Verspätung, angekommen. Ihre Gedichtausgaben haben im Lauf der Jahre stolze Auflagenzahlen erreicht. Es spricht sich eben immer wieder herum: Hier ist eine, deren kluge und klare Verse man, im besten Sinne, gebrauchen kann.

Olaf Cless

*Neu erschienen:
Jutta Rosenkranz: Mascha Kaléko. Biografie, dtv premium, 300 Seiten,
14,50 Euro
Mascha Kaléko: Mein Lied geht weiter. Hundert Gedichte, ausgewählt und
brsg. von Gisela Zoch-Westphal, dtv, 160 Seiten, 6 Euro*

Eine nette Familie

Familie Idic darf bleiben. Das Abschiebeverfahren beruhte auf haltlosen Unterstellungen der Stadt Düsseldorf.

Unendliche Erleichterung bei der Roma-Familie Idic, deren älteste Tochter Semra (18) mit einem dramatischen Appell in *fiftyfifty* an die Öffentlichkeit gegangen war. Mutter Resmi (37 Jahre) und ihre vier Kinder – außer Semra noch Merima (14), Vesna (12) und Edijan (7) – dürfen in Deutschland bleiben. Nach zehn Monaten Kirchenasyl in verschiedenen katholischen und evangelischen Gemeinden Düsseldorfs und einem bis an die Grenze der Belastung gehenden Nervenkrampf hat das Ausländeramt der Landeshauptstadt im letzten Monat ein zunächst befristetes Bleiberecht erteilt.

Wie berichtet sind alle Kinder in Deutschland aufgewachsen und besuchen mit Erfolg die Schule. Die Mutter kann eine Arbeitsplatz-zusage vorweisen, Semra eine Ausbildungsstelle. Außerdem hat die Familie eine Wohnung gefunden.

Große Freude auch beim Unterstützerkreis. Über 3.000 Menschen, darunter die Spitzen der katholischen und evangelischen Gemeinden von Düsseldorf, hatten in Appellen an Politiker des Landes und der Kommune ein Bleiberecht für Familie Idic gefordert. „Das glückliche Ende des Dramas zeigt, dass Solidarität und Engagement sich auszahlen“, so Franziskanerbruder Matthäus Werner, Schirmherr unseres Straßenmagazins, bei dem Semra ehrenamtlich Artikel schreibt. Solidarität war auch notwendig. Nach einem verlorenen Verfahren vor dem Düsseldorfer Verwaltungsgericht und der vergeblichen Intervention von Ministerpräsident Jürgen Rüttgers stand die Familie unmittelbar



Resmi (37), Mutter Courage der Familie Idic. Ihr Mann wurde vor ihren Augen bei einem Termin im Ausländeramt verhaftet und nach Serbien abgeschoben.

Die ehrenamtliche *fiftyfifty*-Mitarbeiterin Semra Idic (18) und ihre Familie wären beinahe auf Grund von falschen Darstellungen in ein Elendsdorf im „Tal des Zorns“ abgeschoben worden.

vor der Abschiebung nach Bujanovac, einem Elendsdorf im „Tal des Zorns“ an der Grenze zu Albanien, wohin der Vater bereits im November 2005 unter Missachtung humanitärer Grundsätze gebracht worden war. Als er wieder einmal bei der Ausländerbehörde vorsprechen musste, wurde er vor den Augen seiner Liebsten kurzerhand festgenommen, in Abschiebehaft gesteckt und ins nächste Flugzeug nach Belgrad verfrachtet – die Familie war getrennt. „Mit meinem Vater ist auch ein Stück von mir selbst verloren gegangen“, hatte Semra in einem bewegenden Beitrag geschrieben.

Verzweifelt wandte sich die Familie nun an die Härtefallkommission des Landes NRW. Doch die konnte sich nicht zu einem komplett positiven Votum durchringen. Zu schwerwiegend schienen die von der Stadt Düsseldorf vorgetragene Schuldvorwürfe. Die Familie sei kriminell und habe Sozialhilfebetrug zu verantworten, hieß es. Die Wende im Fall ist erst eingetreten, als spät, aber nicht zu spät, das Gegenteil bewiesen werden konnte. Semra hatte zusammen mit einem Unterstützer die Akte bei dem Vorgängeranwalt besorgt. Dieser wollte zwar nicht kooperieren, doch die freundlich-resolute junge Frau verkündete, sie verlasse die Kanzlei nicht ohne den entsprechenden Leitz-Ordner. Nach intensiver Lektüre der Schriftsätze kam dann die Überraschung: Eine Anklage wegen Sozialhilfe-Betrugs oder gar eine Verurteilung hatte es nie gegeben, lediglich die Aufforderung zur Rückerstattung einer Überzahlung. Kriminelle Handlungen konnten



Fotos: 1-4: Hubert Ostendorf, 5: Semra Idic

Freut sich über das Bleiberecht: Merima (14), die in ihrer Freizeit Theater spielt. Sie hatte einen bewegenden Traum aus dem Kirchenasyl in fiftyfifty und anderen Zeitungen veröffentlicht.

Vesna (12) gehört zu den Besten in ihrer Klasse. Sie schreibt Gedichte und hat Texte für den neuen fiftyfifty-Kalender ausgewählt. Außerdem hilft sie zusammen mit ihrer Schwester Merima bei Vernissagen in unserer Galerie.

Als Edijan (7) eingeschult wurde, nahm Ministerpräsident Jürgen Rüttgers bei einer Feier seine Hand. Das Foto ging durch die Presse, aber Rüttgers' Einsatz brachte keinen Erfolg. Auf einer Demonstration forderten die Unterstützer deshalb Innenminister Ingo Wolf auf, das Engagement des NRW-Regierungschefs für ein Bleiberecht der Familie Idic umzusetzen.

ebenfalls nicht angeführt werden. Ein aktuell beantragtes polizeiliches Führungszeugnis für die Mutter war „ohne Eintrag“. Semra klapperte nun alle Parteien im Rathaus ab und präsentierte die neue Erkenntnis. Die Gesprächspartner dort konnten es nicht glauben, ebenso wenig Mitglieder der Härtefallkommission, die versprochen, bei einer wiederholten Ablehnung des Bleiberechtsantrags erneut über den Fall Idic zu beraten. „Der ganze Abschiebungsprozess basiert auf Vorwürfen, die sich als falsch erwiesen haben“, empört sich Bruder Matthäus. „Man hat versucht, mit nicht zutreffenden Darstellungen fünf Menschen ins Elend zu stürzen.“ Wie in der Lokalpresse berichtet, hatte Oberbürgermeister Joachim Erwin, im Erstberuf Jurist, sogar auf einer öffentlichen Feier vor Zeugen behauptet, Familie Idic sei „kriminell“. Dieser Vorwurf ist moralisch verwerflich und rechtlich haltlos, meint auch der Anwalt der Familie, Jens Dieckmann. Seinen akribischen Eingaben ist es zu verdanken, dass selbst das Oberverwaltungsgericht in Münster, das in der Regel die meisten Eilanträge ablehnt, in diesem Fall einen Vergleich vorgeschlagen hat, der nun mit dem Bleiberecht umgesetzt wurde.

Und was meint die Familie? „Natürlich atmen wir auf“, sagt Mutter Resmi. „Aber unser guter Ruf muss wieder hergestellt werden“, findet Merima und der kleine Edijan ergänzt: „Wir sind doch eine nette Familie.“

Georg Lebner

NEUE „ALTFALLREGELUNG“

(gl). Die Innenministerkonferenz der Länder hat am 17. November letzten Jahres eine neue „Altfallregelung“ verabschiedet, die etwa 200.000 in Deutschland geduldeten Menschen wie Familie Idic ein Bleiberecht ermöglichen soll. Bedingungen: Es dürfen keine Vorstrafen bestehen und die Betroffenen müssen sich – von Ausnahmen abgesehen – unabhängig von staatlichen Leistungen finanzieren können. Einer Analyse von PRO ASYL zufolge können die Kriterien so streng ausgelegt werden, dass nur etwa 10 bis 20 Prozent der von Abschiebung bedrohten Ausländer, die, so PRO ASYL, faktisch zu Inländern geworden sind, in den Genuss der neuen Regelung kommen. Die Bundesregierung hat Anfang dieses Jahres auf der Basis der Beschlüsse der Innenministerkonferenz ein neues Gesetz beschlossen, das die harten Anforderungen zur Arbeitsaufnahme mit längeren Fristen versehen hat.

Stiller Raum, laute Gefühle

Ein offener Sarg steht derzeit in der fiftyfifty-Galerie. Man darf darin sogar „probeliegen“. Das Bestattungsmöbel gehört zur Ausstellung „Stiller Raum – laute Gefühle“, die per Foto, Video oder Installation Impressionen von Düsseldorfer Friedhöfen einfängt und um die Themen Tod und Trauer kreist. Auch ein Armenbegräbnis gehört zu den gezeigten Aspekten. Rund 30 Studierende der Fachhochschule



„Ich hab Dich lib“ hat ein Malte auf dieses bescheidene Kreuz geschrieben

Düsseldorf haben die Arbeiten im letzten Wintersemester unter der Projektleitung von Fotografie-Dozentin Alexandra Höner geschaffen; nochmals 30 Kommilitonen sorgten im derzeitigen Semester dafür, dass das Ganze ausstellungstechnisch den letzten Schliff bekam. Das Gartenamt der Stadt half bei dem Projekt, allerdings nur so lange, bis klar wurde, dass die Schau in der fiftyfifty-Galerie präsentiert würde.

Vernissage am 1. 6., 19 Uhr, in der fiftyfifty-Galerie, Düsseldorf-Eller, Jägerstraße 15; zu sehen bis 22. 6., mo - sa 14-17 Uhr

Achill und der moderne Krieg

Im „Krieg gegen die Achse des Bösen“ ist jedes Mittel erlaubt –

Verschleppung, Folter, tödliche „Kollateralschäden“ en masse. Darauf läuft die derzeitige US-Doktrin und -Praxis hinaus. Der Feind hat nichts Menschliches mehr, auf zivilisatorische Regeln kann keine Rücksicht genommen werden. Um dieses beunruhigende Thema kreist eine multimediale Theaterproduktion, die jetzt im Düsseldorfer Forum Freies Theater uraufgeführt wird. „Achill in Modern Wars“ von Frank Raddatz stellt die Erinnerungen traumatisierter Army-Veteranen an ihre Kampfeinsätze, wie sie der amerikanische Psychiater Jonathan Shay protokolliert hat, Homers „Ilias“ gegenüber, in der die Wandlung Achills zu einer aus allen Fugen gerateten Kampfmaschine geschildert wird, am Ende aber doch ein Moment der Mitmenschlichkeit inmitten des Kriegsgeschehens aufscheint. Die Inszenierung, die auch mit filmischen Mitteln arbeitet, ist mit Götz Argus in der



Okwui Okpokwasili und Götz Argus
Foto: Oliver Paul

Rolle des Veteranen und der New Yorker Performerin Okwui Okpokwasili, die schon u. a. neben Nicole Kidman und Richard Gere vor der Filmkamera agierte, hochkarätig besetzt.
2. 6. Premiere im FFT Jutta, Düsseldorf, Kasernenstr. 6; weitere Vorstellungen am 6.-8. 6., Beginn jeweils 20 Uhr. Karten unter (0211) 87 67 87-18. Am 3. 6. ab 12 Uhr findet ein Symposium zum Stück und seiner Thematik „Politik der Feindschaft“ statt.

Jetzt mit Wörtersammelstelle: 22. Bücherbummel auf der Kö

Rund 100 Stände werden vom 14. bis 17. Juni entlang dem Düsseldorfer Kö-Graben wieder Quartier beziehen und um Büchernarrinnen und -narren, Literaturlaucher und Schnäppchenjäger buhlen. „Quartier“, „buhlen“ – wir bemühen hier bewusst Ausdrücke, die in Bodo Mrozek's „Lexikon der bedrohten Wörter“ stehen könnten. Denn erstens kommt dieser Autor zu einer vergnüglichen Lesung (16.6., 19.30 Uhr, WBZ), zweitens wird es auf der Kö/Ecke Grünstraße ein „Zelt der bedrohten Wörter“ geben, wo ebenfalls allerlei Lesungen stattfinden und zudem gefährdete Wörter abgegeben werden können. Eröffnet wird der Bücherbummel wieder vom Gespann Konrad Beikircher & Frank Meyer mit dem satirischen Abend „So geht das nicht!“ (14.6., 19.30 Uhr, S-Forum), während sich gleichzeitig im zakk Bettina Böttinger (WDR) mit dem „Zeit“-Kolumnisten Harald Martenstein über dessen ersten Roman „Heimweg“ unterhält. Tags darauf gibt es eine Krimi-Nacht u. a. mit Andrea M. Schenkel („Tannöd“) und dem Eifelkrimi-Platzhirsch Jacques Berndorf (15.6., 20.30 Uhr, Lichtburg, Kö-Galerie). Kriminell bzw. kriminalistisch wird es auch, wenn Horst Eckert seinen brisanten neuen Roman „Königsallee“ vorstellt (u. a. 16.6., 16 Uhr, Leszelt, Kö), und wenn Brigitte Glaser während einer Stadtrundfahrt im nostalgischen Rheinbahnzug aus ihrem Buch „Mordstafel“ liest (17.6., 15 Uhr, Jan-Wellem-Platz). Apropos Fahrt: Auf dem beliebten Literatur-Schiff gibt es Kurzlesungen, Buchtipps und das kuddeldaddeldum-mäßige Programm „Nagelritz singt Ringelnatz“ (16.6., 11 Uhr, Anlegestelle Burgplatz); am Nachmittag legt die „Godesburg“ ein zweites Mal ab, nun als Theater-Schiff, an Bord das spiel-freudige Ensemble des Jungen Schauspielhauses (16 Uhr).

14.-17.6., Düsseldorf, Kö und anderswo. Das Gesamtprogramm liegt im Buchhandel aus oder ist im Internet unter www.buecherbummel-auf-der-koe.de zu finden

Kabarettistische Viererbanden

Ein Blick auf die Kleinkunstlandschaft zeigt: Kabarettisten sind meist Einzelgänger bzw. -täter. Weil das so ist, suchen sie zum Ausgleich hin und wieder gern die Komplizenschaft mit ihresgleichen und machen beispielsweise zu viert ein gemeinsames Fass auf. Im Juni passiert dies in Düsseldorf gleich zweimal: Erst gehen die Herren Neutag, Maier-Bode, Seibel & Wohlenberg im zakk auf Köln-Düsseldorfer Friedensmission (im Zeichen der Klimakatastrophe muss nun mal zusammenrücken, was nicht zusammen passt), ein paar Tage später lie-



Auf der Suche nach der rheinischen Friedens-Road-Map: Neutag & Co.

fern im Kom(m)ödchen die Kollegen Butzko, Ehring, Griess und Nitschke ihre Schlachtplatten-Monatsendabrechnung – was sie übrigens in schöner Regelmäßigkeit schon seit anderthalb Jahren tun. So gesehen hat der Abend in der Fichtenstraße einen Hauch von Format-Plagiat, oder? 19. 6., zakk, 20 Uhr, und 24. 6., Kom(m)ödchen, 20 Uhr



Uwe Düffel

Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

Komplettbäder
Oel- und Gasheizungen
Solaranlagen
Energieberatung
Wartung
Notdienst

Kaiserswerther Straße 71
40476 Düsseldorf
Tel. 0211/1594313
Fax 0211/1594314
ud@uwe-dueffel.de
www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM

Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und
Babykleidung

Pffiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

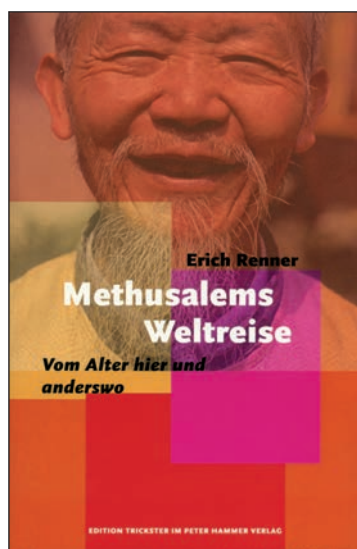
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



Die Kompetenz des Alters

Bei den Tscherkessen, einem Volk, das im 19. Jahrhundert Zuflucht in der Türkei suchte, gelten traditionell die folgenden Altersphasen: Bis zum 30. Lebensjahr reicht die „Kindheit“, dann folgt die „Jugend“ bis etwa 50/60 Jahre; von da an bis zum 100. Lebensjahr ist man im „Erwachsenenalter“, jenseits der 100 schließlich im „Greisenalter“. Dieses Beispiel, das der Ethnologe Erich Renner in seinem neuen Buch anführt, mag veranschaulichen, wie sehr die Definition dessen, was „das Alter“ ist und wo es beginnt, gesellschaftlich und kulturell bedingt ist. Ein umgekehrtes Beispiel wäre etwa der noch immer grassierende Jugendwahn in der deutschen Industrie, der dafür sorgt, dass Betriebe mit Beschäftigten über 50 Jahre eher selten sind. Renner, Professor in Erfurt, bricht eine Lanze für die gesellschaftliche Ressource „Alter“, indem er eine Fülle von einschlägigen Zeugnissen aus anderen Kulturen – von den Navajo-Indianern bis zu den australischen Ureinwohnern, von afrikanischen Völkern bis China – ins Feld führt. Sie dokumentieren die Faszination und identitätsstiftende

Kraft überkommenen Wissens, das von Generation zu Generation weitergegeben wird – in manchen Fällen auch direkt von den Großeltern an die Enkel –, so lange jedenfalls, wie solche Traditionszusammenhänge sich gegen westliche Zivilisationseinflüsse behaupten können. Die Schlussfolgerungen, die der Autor aus seinen bisweilen etwas ausufernden ethnologischen Streifzügen für unser gesellschaftliches Hier und Heute zieht, reichen über Allgemeinplätze allerdings kaum hinaus: Wir sollten familiäre Traditionen pflegen, die Erfahrungen der Älteren ernst nehmen, Projekte biographischer Erinnerungsarbeit fördern. Und stets das Sprichwort beherzigen: „Wer alt werden will, muss beizeiten anfangen“. Könnte von den Tscherkessen stammen, kommt aber aus Spanien.

olaf cless

Erich Renner: Methusalems Weltreise. Vom Alter hier und anderswo, Peter Hammer Verlag, 185 Seiten, 16,90 Euro

Sprachzauberkunststück

In der Reihe „Neue deutsche Literatur“, die das Heine Haus Düsseldorf seit einiger Zeit präsentiert, stellt in diesem Monat die aus Potsdam stammende Autorin Antje Rávic Strubel ihren neuen Roman „Kältere Schichten der Luft“ vor, der von leidenschaftlichen Begegnungen und dramatischen Konflikten in einem schwedischen Aussteiger-Sommerscamp erzählt. Das bei S. Fischer erschienen Buch wurde von der Kritik als „Sprachzauberkunststück“ gepriesen. 21. 6., 19.30 Uhr, Heine Haus Düsseldorf, Bolkerstraße 53

Stadtgespräch



ZACHARIAS
AUSSENWERBUNG

Buchung: 0211/5180860





KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit

Lagerung

Außenaufzug

Handwerkerservice

Klavier-, Flügeltransporte

Büro- u. Objektumzüge

Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Einfach nur ein Leben

Selbsterfahrungen
von Liebe,
Kindern,
Drogen
und Knast



Besser als Eddy Murphy werde ich wenn ich groß bin, ja noch besser, oder irgend so was in der Art, sagte Ralph. Da war er gerade 12 Jahre alt. Der älteste von drei Jungen und einem Mädchen zu sein, das war nicht weiter erwähnenswert, waren wohl mehrere Jungs oder auch nicht, darüber dachte er nicht weiter nach. Dass die Mutter und die jüngeren Geschwister einen anderen Namen trugen, einfach weil er einen Vater, das heißt Hersteller, aus Ghana oder irgendeinem anderen afrikanischen Staat hatte, war auch nicht der Rede wert. Seine drei Geschwister stammten von jenem Schwarzamerikaner, der dann auch die Mutter geheiratet hatte und zum Glück nicht die Kurve kratzte, als seine Schwester Anna sich ankündigte. Obwohl dies vielleicht besser für alle gewesen wäre - insbesondere für seine Mutter, die heute 36 Jahre alt, geschieden und zweifellos unglücklich sein musste, sonst würde sie nicht jeden Abend einen anderen Schwarzen sturzbetrunken aus der Disko nach Hause mitbringen.

In dieser Zeit tauchte da auch eine neue Freundin von Mutter auf. Alex war erst 22, super cool, ging mit Ralph zu McDonalds, zur Kirmes und so. Sie hatte selbst einen Sohn, der ein paar Jahre jünger war als Ralphs jüngster Bruder Marc, der gerade ins zweite Schuljahr gekommen war. Sascha, so hieß der Sohn von Alex, war gerade mal drei, als seine Eltern sich getrennt hatten. Wie der mit seiner Mutter umging, vor allem sie mit ihm, das war echt megacool. Abends gingen Mutter und Alex in ihren Lieblingsladen zum „Abdancen“.

Bei uns wurde oft tagsüber angerufen und Mama musste schnell weg, während dieser Zeit blieb Alex bei uns. Manchmal versuchte sie zu kochen, das konnte sie absolut nicht und meistens landeten wir dann in der Pizzeria oder Fast Food war angesagt. Auf jeden Fall cool und wir waren immer richtig glücklich, wenn Alex da war oder wir bei ihr sein durften. Wenn Mama ihre Anwandlungen bekam, mich nachts zu wecken, um mich abzuknutschen, mir unter Tränen ins Ohr jam-

mernd, wie sehr sie mich liebe und sie doch nur mich habe und so, dann zog Alex sie weg, schickte mich ins Bett zurück und beruhigte meine Mutter. Irgendwann lernte Alex dann Toni kennen, einen Maschinenbaustudenten aus Nigeria, mit dem lebte sie kurz darauf zusammen, heiratete ihn und bekam dann auch drei Kinder, ähnlich wie in unserer Familie. Nur, dass Toni dann Sascha, den Alex ja schon hatte, und der ja weiß war, adoptierte. So hatte er wenigstens den gleichen Nachnamen wie seine restliche Familie – anders als das bei uns war.

Viele Jahre danach erzählte Ralph mir, wie es war, als ich eines Tages „wie ein Hurrikan“ bei ihnen aufgetaucht war. Scheinbar hatten sie mich in ihr Herz geschlossen, die vier, damals schon ziemlich kaput-

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Seine Mutter ist heute 36 Jahre alt, geschieden und zweifellos unglücklich. Sonst würde sie nicht jeden Abend einen anderen Schwarzen sturzbetrunken aus der Disko nach Hause mitbringen.

ten, kleinen Seelen, außer Ralph noch Anna, genannte Girly, Kirk und Marc, das Nesthäkchen. Monika, die Mutter der Kids erzählte mir einmal, dass eigentlich alle Kinder „Unfälle“ waren. Als dann Marc geboren wurde, wollten die Eltern den Kleinen zur Adoption frei geben. Doch nachdem die Eltern das süße Baby in seinem Bettchen sitzen sahen, entschieden sie anders.

Viele Jahre pflegten wir Kontakt zu meiner Bekannten und deren Kinder. Viele der Entwicklungsstufen erlebte ich sporadisch mit. Ralph litt immer unter extremen Minderwertigkeitskomplexen, die er mit coolen Sprüchen und lässigem Verhalten zu überspielen suchte. Meine eigene Welt geriet dann aus den Fugen und ich hörte nur noch gelegentlich von den Kindern meiner Freundin. Durch Bekannte von uns lernte Ralph seine einzige, mir bekannte Beziehung kennen, mit der bekam er auch eine kleine Tochter. Einmal traf ich ihn im Besuchsraum der Justizvollzugsanstalt „Ossendorf“, wo wir beide einsaßen, beide wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz. Dabei sah ich seine inzwischen vierjährige, bildhübsche Tochter. Mir war bis dahin nicht bekannt, dass Ralph auch, wie so viele in den 80er Jahren, an der Nadel hing. Es vergingen weitere Jahre, wie viele es waren, kann ich nicht sagen, denn das Leben auf Droge ist ein Leben auf der Überholspur. Man verliert jedes Gefühl für Ort und Zeit. Irgendwann erzählte mir mein Mann, von dem ich inzwischen geschieden war, dass Marc, der kleine Bruder von Ralph, an einer Überdosis gestorben war. Ausgerechnet Marc, der ganze Stolz seiner Mutter. Marc, der sein Abitur mit einer beneidenswerten zwei bestanden hatte. Ausgerechnet Marc also, tot durch Shore (= Heroin).

Die Hölle, die Ralph dann erlebte, nach dem Tod von Marc, kann ich bestenfalls erahnen. Hinzu kommt, dass seine Mutter schon vor Marcs Tod nichts mehr von Ralph wissen wollte und er schon lange vorher obdachlos war. Niemand ließ Ralph mehr zu sich rein. Nein, Eddy Murphy ist er nicht geworden aber irgendwie doch ein Star, auf seine Art. Leider hatte ich keinen Kontakt zu dieser Zeit zu ihm.

Es vergingen weitere Monate, in denen eine Seele, die ihr Leben lang gelitten hatte, sich ihr Leben lang für überflüssig, für schuldig an allem gehalten hatte, dann beschloss, sich des ungeliebten Körpers zu entledigen. Ralph sprang in Köln Chorweiler, da, wo er aufgewachsen war, da wo er gelebt, geliebt und gelitten hatte, von dem 32. Stock eines Hochhauses.

Kirk lebte und arbeitete zu dieser Zeit bei seinem Vater, er wurde Krankengymnast, wie schon der Daddy. Aus Girly ist Anna geworden, die in irgendeiner Sekte lebt, ich weiß nicht, was für eine.

Die Mutter lebte inzwischen ein ehrenwertes Leben, arbeitete als Angestellte bei der Stadtverwaltung und wollte nichts mehr von Sauf Touren oder Prostitution wissen. Aber ist nicht auch ihre Seele, eine gequälte, leidende Seele? Ist jemand berechtigt zu richten? Ist jemand berechtigt, sich über irgendwen zu stellen? Ist es nicht viel mehr eine Kettenreaktion, bei der eine gequälte Seele viele, viele weitere hinter sich her zieht? Und ist es nicht der ewige Kreislauf dieses Lebens? Von Menschen, die lassen nichts an sich ran, was ihnen nicht gefällt, ihnen schaden könnte. Menschen, die eben wissen, wo es lang geht, die keine Fehler machen und keine sind. Leider sind das die wenigsten von uns.

Alexandra Baranowski

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights **zakk...**

Dienstag, 5.6.
Käthe Reichel: Windbriefe...
...an den Herrn B.B.-Veranst. H.-Heine-Salon

Sonntag, 10.6.
Sommerparty
Jetzt wird die Rente verfeiert!

Freitag, 8.6.
School Beatz
Rock, Pop & Alternativ-Beatz

Montag, 11.6.
Abschied von Multi-Kulti
Wege aus der Integrationskrise

Dienstag, 12.6.
Fehlfarben
mit neuem Album: "Handbuch für die Welt"

Donnerstag, 14.6.
Martensteins "Heimweg"
Moderation Bettina Böttinger

Montag, 18.6.
Wie funktioniert Integration?
Integrationspolitik in Deutschland

Dienstag, 19.6.
Neutag, Maier-Bode, Seibel & Wohlenberg
In kabarettistischer Mission unterwegs!

Donnerstag, 21.6.
Götz Widmann
"Habt Euch lieb"

Freitag, 29.6.
Non Smoking Dance Night
Rauchfreie Partyzone mit DJ Sven

Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
und an allen bekannten VVK - Stellen
www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Atomwaffen raus aus Deutschland!

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Wolfgang Huber, hat den Abzug der US-Atomwaffen aus der Bundesrepublik gefordert. Die Ausbreitung dieser Waffen lasse sich nur verhindern, wenn



die bisherigen Atomwaffen die Verfügung über atomare und andere Massenvernichtungswaffen beendeten, sagte der Landesbischof. Er fügte hinzu: „Das schließt die 150 amerikanischen Atomwaffen, die in Deutschland lagern, ein.“ Nach Ansicht Hubers verstärken die USA „mit einer offiziellen Doktrin, die den gemeinsamen Einsatz von nuklearen und konventionellen Waffen vorsieht, den Willen bisher nicht nuklearer Staaten, über Atomwaffen zu verfügen“. Der Konflikt über die angebliche Absicht Irans, Atomwaffen herzustellen, zeige, welche gefährliche Konstellation daraus entstehe. Durch die Absicht, „Böses mit Bösem zu vergelten“, könne der Teufelskreis der Gewalt nicht durchbrochen werden, mahnte der Bischof. Das

zeigten die zahlreichen internationalen Konfliktherde. Als Beispiele nannte Huber den Nahen Osten, die Kämpfe zwischen der Türkei und den Kurden, die Kriege der USA im Irak und in Afghanistan sowie den Bürgerkrieg in Darfur.

Dresdner Bank bietet seinen Kunden Kunst

Die Dresdner Bank steigt mit Hilfe der Kunstexperten der Allianz Versicherungs-AG in ein neues Geschäftsfeld ein: Das Art-Banking. Dabei handelt es sich um die Einbeziehung von Kunst in die Vermögensberatung Superreicher. Die Dresdner Bank gehört zum Allianz-Konzern. Der führende europäische Versicherer ist nach den Konkurrenten Axa und Hiscox die Nummer drei in der Kunstversicherung in Deutschland. Kunst als alternative Anlageklasse ist stark im Kommen. Nicht bloß Scheichs zahlen dreistellige Millionen-Dollar-Beträge für einen echten Picasso oder neuerdings auch für einen Semi-Modernen wie Gustav Klimt. Der weltweite Umsatz mit Kunst wird von Experten auf mehr als 30 Mrd. Dollar geschätzt, wobei man von einer hohen Dunkelziffer ausgeht. Die Schweizer Großbank UBS hat als erste Bank das geschäftliche Potenzial erkannt. Sie beschäftigt zwölf Kunsthistoriker und gilt in der Branche als Mutter des Art-Bankings. In Deutschland ist zudem die Deutsche Bank zu nennen.

Diskriminierung von Wanderarbeitern in China

Die Wanderarbeiter in China entwickeln sich laut einem Bericht

von Amnesty International (ai) immer mehr zu einer urbanen Unterklasse. „China verdankt sein Wirtschaftswunder ganz wesentlich den Wanderarbeitern, doch sie werden in ihren sozialen Menschenrechten massiv diskriminiert“, sagte Dirk Pleiter, China-Experte der deutschen ai-Sektion. 150 bis 200 Millionen Wanderarbeiter leben in den chinesischen Städten. Ein Großteil von ihnen ist aus dem Gesundheits- und Versicherungssystem ausgeschlossen. Ihren Kindern bleibt der Zugang zu staatlichen Bildungseinrichtungen verwehrt. Am Arbeitsplatz wird der prekäre rechtliche Status der Wanderarbeiter ausgenutzt: Sie erhalten häufig keinen Arbeitsvertrag, werden zu Überstunden gezwungen und arbeiten



unter menschenunwürdigen Bedingungen. Unregelmäßige Bezahlung hält sie von der Kündigung ab. „Peking sollte umgehend dafür sorgen, dass Wanderarbeiter vollen Zugang zu Gesundheitsversorgung und Schulbildung erhalten“, fordert Pleiter.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Schikane bei der Arge

Ein 34-jähriger Wissenschaftler, der nach einem Stipendium von Arbeitslosengeld II leben muss, wirft einer Sachbearbeiterin der Arge, der Arbeitsgemeinschaft aus Stadt und Arbeitsagentur, vor, sie habe ihn ungerechtfertigt unter Druck gesetzt: „Ich sollte ein Papier unterschreiben, sonst bekäme ich keine Leistungen“, berichtet er. Das Schreiben habe er aber nicht in Ruhe lesen dürfen. Das Formblatt soll belegen, dass Betroffene über die Wohnungskostenübernahme informiert wurden. Darüber, dass die Arge Miete nur bis zu einer Höchstgrenze zahlt. „Ein Informationsgespräch hat aber nicht stattgefunden“, betont der Wissenschaftler. Das Blatt enthalte zwar Informationen, „aber die sind nicht korrekt und nicht vollständig“, so Frank Lauburg, Ratsmitglied für die Linke Liste, der häufig Alg-II-Bezieher berät. Arge-Geschäftsführer Peter Lorch hält das Schreiben für richtig. Dass Unterschriften erzwungen werden, „kann ich mir nicht vorstellen“, so Lorch. Leistungen würden nach gesetzlichen Vorschriften bewilligt, das habe nichts damit zu tun, ob jemand das Blatt unterschrieben habe. Lauburg hält das Vorgehen jedoch nicht für einen Einzelfall: Er habe von vielen Fällen gehört, in denen mit Leistungskürzungen gedroht worden sei. „Das ist unmenschlich und grenzt an Nötigung“, meint er.

Fast Food an Düsseldorfer Schulen

Der Schultag ist länger geworden. Am Montessori-/Leibniz-Gymnasium beispielsweise haben Oberstufenschüler teilweise bis 18:30 Uhr Unterricht. Sich bis zum Abend konzentrieren zu können, ist ein Problem. Nichts Vernünftiges zu essen, ein anderes. Immer häufiger kommt es vor, dass sich Schüler Pizza ins Klassenzimmer liefern lassen. Das weiß Barbara Prodöhl, Ernährungsberaterin beim Gesundheitsamt, aus den Gesprächen mit Eltern und Jugendlichen. Wie an fast allen weiterführenden Schulen beschränkt sich das Nahrungsangebot am Leibniz-Gymnasium auf Kiosk-Kost: belegte Brötchen und Süßigkeiten. Gut für zwischendurch, aber eine ausgewogene Ernährung sieht anders aus, weiß Schulleiter Bernd Verfürth. „Doch solange das Land nicht den Ganztagsbetrieb an weiterführenden

Schulen akzeptiert und finanziert, können wir nichts daran ändern.“

Situation auf dem Ausbildungsmarkt entspannt

Die Situation auf dem Düsseldorfer Ausbildungsmarkt ist gut. Darin sind sich Arbeitsagentur, Industrie- und Handelskammer (IHK) sowie die Handwerkskammer einig. „Das Verhältnis von Bewerbern zu Ausbildungs-



plätzen ist mit 1 zu 1,33 sehr günstig“, sagt Peter Jäger, Geschäftsführer der Düsseldorfer Agentur für Arbeit. Zwar seien die gemeldeten Stellen im Vergleich zu 2006 um zirka 400 auf 5282 gesunken, es gebe aber auch nur 3962 Bewerber (Vorjahr: 4200), die sich bislang bei der Agentur gemeldet haben. „Es ist zwar nur eine Zwischenbilanz, aber ich bin zuversichtlich, dass wir in diesem Jahr die positive Situation in Düsseldorf erhalten werden“, prognostiziert Jäger. Verbunden mit der Bilanz erfolgt ein Appell an Unternehmen und Ausbildungssuchende: „Wir können in den meisten Bereichen vermitteln. Man muss auf uns zukommen.“ IHK-Geschäftsführer Gregor Berghausen ist optimistisch: „Besonders erfreulich ist, dass wir etwa 200 Unternehmen registriert haben, die 2007 zum ersten Mal ausbilden wollen.“ Ein Grund dafür sei vor allem die gute konjunkturelle Lage.

SPD nimmt neuen Anlauf für Armutsbericht

(rp). Die SPD will das Thema Kinderarmut ins politische Bewusstsein bringen. Für die nächste Sitzung des Jugendhilfeausschusses beantragt sie, dass die Experten der Stadtverwaltung den Sozialbericht NRW vorstellen. SPD-Jugendpolitikerin Walburga Benninghaus kritisiert,

dass die Verwaltung seit 1999 keine Armutsberichte mehr erstellt habe. Sämtliche Initiativen, dies zu ändern, seien an der CDU und FDP gescheitert. Benninghaus: „Das passt nicht zur Boom-City.“

Benefiz-Brot für Armenspeisung

Ab sofort kann in allen Betrieben der Bäckereien Hinkel, Hercules, Kapust, Puppe, Schlüter und Tiggelkamp ein 500 Gramm schweres Roggenmischbrot mit dem bemehlten Doppelpunkt zum Preis von 1,80 Euro gekauft werden. Jeweils 20 Cent gehen pro verkauftem „Extrakorn“ an die franziskanische Initiative gegen Armut und Not mit dem Namen *vision : teilen*. „Die steigende Zahl von Bedürftigen zwingt



uns, neue Wege zu gehen“, erklärt Franziskaner-Bruder Klaus-Dieter Diederhagen die Brot-Idee von *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf, die durch das Marketing der Agentur d.a.n.k.e. klug umgesetzt worden ist. 1996, im Jahr der Gründung der Firminus-Klaue (Speisesaal im Franziskanerkloster) durch Spenden von *fiftyfifty*, habe man 40 Essen pro Tag ausgegeben, heute seien es bis zu 300 in zwei Schichten, sechs Tage die Woche. Trotz Belieferung von Lebensmitteln durch die Düsseldorfer Tafel würden weitere 120.000 Euro im Jahr gebraucht, für die im letzten Jahr Künstler der *fiftyfifty*-Galerie wie Thomas Struth, Otto Piene und Thomas Struth einige Werke gespendet hatten.

**Supervision
Organisationsberatung
Coaching**

Franz-Josef Unland
Supervisor DGSv
Drosselweg 34
47804 Krefeld
Tel: 0 21 51-31 65 39
mail: fj.unland@gmx.net

DRK in Düsseldorf sucht
Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-
Kulturarbeit, Sprachangebote für
Migranten, Begleitung/Betreuung
von Senioren. 0211/2299-1241

**Suchen gut erhaltene Damen-
und Herrenbekleidung.**
Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

staatl. zugelassenes
Fernstudium
Psychologische/r Berater/in
Abendstudium
**Psychologische/r
Berater/in**
-Entspannungspädagoge/in
-med. Hypnose
-Gesprächstherapie
-NLP
Noch mehr Fortbildungen unter:
<http://www.ia-pp-institut.de>
Kaiserstr. 46 – 40479 Düsseldorf
INFOTELEFON: 0211-4920314

WG-Partner dringend gesucht
Betreute 2-er WG (Kaiserswerther
Diakonie) in Krefeld-
Karlsplatz (70 qm) sucht ab
11/07 neuen MitbewohnerIn.
0152/02367636
bei Michael Kramer

MICHAEL ROTH Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Gutes Geld für gute Arbeit

Plädoyer für ein gesetzliches Mindesteinkommen

„Geiz ist geil“ – und das nicht nur in der Werbung. Die Löhne in Deutschland brechen auf breiter Front ein, gerade im Dienstleistungsbereich. Deutschland gehört zu den letzten Ländern Europas ohne gesetzlichen Mindestlohn. Doch die Gewerkschaften machen mobil. Von Jens Höffken und Hubert Ostendorf



Franz-Josef Möllenberg, Chef der Gewerkschaft Nahrungsmittel Gaststätten & Genuss (NGG), macht Ernst: „Wir müssen den freien Fall der Löhne stoppen und brauchen den gesetzlichen Mindestlohn.“ In vielen Branchen würden Hungerlöhne gezahlt, bei Friseuren, auf dem Bau und nicht zuletzt bei Sicherheitsfirmen. 375 Euro im Monat für 300 Stunden Arbeit, also gerade einmal 1,25 Euro pro Stunde – das ist nur ein krasses von vielen anderen Beispielen für Auszubildende in diesem Bereich. Schlechte Karten auch für Lehrlinge in der Hotel-Branche, für Küchenhilfen oder Krankenschwestern. Und das, obwohl inzwischen bekannt ist, dass Niedriglöhne auf Dauer für den Staat teurer werden als ein einheitlicher und gesetzlich festgelegter Mindestlohn.

In Deutschland arbeiten 32 Prozent aller Vollzeitbeschäftigten im Niedriglohnsektor. Sie beziehen weniger als 75 Prozent des durchschnittlichen Bruttolohns, 2,5 Millionen Menschen werden sogar mit weniger als 50 Prozent abgespeist. Solche Löhne kann man getrost als „Armutslöhne“ bezeichnen. Vor allem vor dem Hintergrund astronomischer Profitspannen und steigender Aktienkurse bei Großkonzernen. Gleichzeitig ist der Anteil privater Haushalte am verfügbaren Einkommen auf 41,2 Prozent gesunken. Das ist ein historischer Tiefstand.

Die individuellen Folgen der Niedriglöhne sind bedrückend: Armut macht krank. Der Stress, sein Auskommen mit diversen Nebenjobs zu sichern, führt gleich zu einer ganzen Palette organischer und psychovegetativer Erkrankungen. Gerade bei jungen Menschen sind die Folgen krass: Mangelerscheinungen und Krankheiten sind bei armen Kindern ausgeprägter. Etwa 2,5 Millionen

Jetzt mitmachen
Online-Votum für
Mindestlohn
www.mindestlohn.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Familien aufgepasst!!!

Familiensonntag für nur 20 Euro
4 Personen einer Familie* zahlen sonntags
für alle Vorstellungen** bis 18 Uhr
20 Euro und erhalten eine große Tüte
Popcorn und einen 1,5l Softdrink dazu.



**UFA-PALAST
DÜSSELDORF**

*mind. ein Elternteil, Kinder bis 18 Jahre
**gilt nur für den gleichen Film

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Zaun zu verkaufen

„A desalambrar“ heißt ein Lied des uruguayischen Sängers Daniel Viglietti, und das bedeutet so viel wie „Die Zäune weg!“ Es ist ein Lied gegen den Großgrundbesitz auf der einen und, komplementär, das Elend der Landlosigkeit auf der anderen Seite. „Die Zäune weg! Denn das Land ist unser. Es gehört dir und ihm, gehört Pedro und Maria, Juan und José“, so ungefähr lautet der Refrain. Nun wissen wir nicht, ob es zum jetzigen Zeitpunkt opportun ist, die Losung „Zäune weg!“, sei es mit oder ohne Gitarrenbegleitung, öffentlich im Munde zu führen. Minister Schäuble und der Bundesanwalt könnten darin einen Aufruf zur Gewalt gegen das G 8-Treffen in Heiligendamm und den zwölf Kilometer langen Zaun sehen, der Bush, Blair, Putin & Co. ein ungestörtes Arbeiten an der Verbesserung der



Van Gogh kannte noch keine G 8, malte aber schon diese Gefangenen-Sammelstelle

Welt ermöglichen soll. „Zäune weg!“ könnte gar den Verdacht der Bildung einer terroristischen Vereinigung wecken – und mindestens scharfe Razzien sowie mehrtägigen „Unterbindungsgewahrsam“ in idyllisch gelegenen „Gefangenen-Sammelstellen“ nach sich ziehen. Deshalb nochmals: Wir reden hier nur über ein uruguayisches Lied. Und freuen uns im Übrigen, dass Mecklenburg-Vorpommerns Regierung sich den Gedanken des „A desalambrar“ durchaus zu eigen machen will – nämlich nach dem Gipfel. Da will sie dann den Superzaun zügig abbauen und verhökern. Es gebe schon Interessenten für eine „Nachnutzung“, freut sich Ministerpräsident Ringstorff. Da sind wir aber gespannt wie Maschendraht, wer diese Interessenten wohl sein mögen. Uruguayische Großgrundbesitzer? Genmais-Züchter? Die CIA? RWE, das seine Braunkohledreckschleudern schützen will? Die documenta in Kassel? Oder sind es bloß durchgeknallte Teile der Neusser CDU, die ihr Städtchen doch noch abschotten wollen gegen die Rheinbahnlinie 709? Nach Beendigung des Unterbindungsgewahrsams werden wir's hoffentlich erfahren.

sind aufgrund der Verdienstsituation ihrer Eltern gesundheitlich gefährdet. Für viele Niedriglöhner ist sogar die Anfahrt zum Arzt nebst Praxisgebühr schon oft eine unüberwindbare finanzielle Hürde. Die Folge: Der Besuch beim Doktor wird gestrichen. Wissenschaftler des Max-Planck-Institutes stellten kürzlich fest: Der Todeszeitpunkt kann, je nach Einkommen, um bis zu zehn Jahre unter Durchschnitt liegen. Menschen, die zu Hungerlöhnen arbeiten, sterben früher.

Dass Geringqualifizierte überhaupt noch arbeiten wollen, können gutsituierte Wohlstandsbürger oft kaum nachvollziehen. Der Job bietet schon lange keine finanzielle Sicherheit mehr und Familien mit Kindern bleiben nicht selten arm, obwohl beide Elternteile sich abschuffen. Franz Josef Möllenberg rechnet vor, dass Ausbeuterbezüge auf Dauer Niemandem zugute kämen. Auch der Staat müsse für die Folgen in die Tasche greifen – und überhaupt: Deutschland sei mit seiner derzeitigen Tarifpolitik EU-weiter Verlierer. Dabei heißt es in der europäischen Sozialcharta von 1961: „Alle Arbeitnehmer haben das Recht auf ein gerechtes Arbeitsentgelt, das ihnen und ihren Familien einen angemessenen Lebensstandard sichert.“ Immerhin 18 von den 25 EU-Mitgliedsstaaten sind bis heute durch Einführung eines Mindestlohnes diesem Ziel ein wenig näher gekommen. Der letzte Staat, der sich für eine entsprechende Regelung entschied, war 1999 Großbritannien mit einem Lohnminimum von derzeit umgerechnet 7,14 Euro.

In Deutschland indes sieht es anders aus: Durch die hohe Arbeitslosigkeit und den starken Konkurrenzkampf bieten die Tarifverträge, die Arbeitgebervertreter und Gewerkschaften regelmäßig aushandeln, immer mehr Schlupflöcher und Ausnahmeregelungen. Wobei viele Arbeitsverhältnisse überhaupt nicht von Tarifverträgen erfasst werden, so wie bei jedem dritten Arbeitnehmer im Westen und sogar bei fast jedem zweiten im Osten. Tendenz steigend. Die Anzahl der Niedriglohn-Opfer wächst seit Jahren. Ganz anders die Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen: Sie werden zunehmend reduziert mit der Folge, dass immer mehr Kosten auf die Versicherten abgewälzt werden. „Arme Menschen erkennt man an den Zähnen“, sagen Gesundheitsexperten. Kein Wunder – Zahnersatz ist für viele unerschwinglich geworden, ebenso Brillen, Vorsorge oder Zuzahlungen bei teuren Medikamenten, Salben oder Sanitärartikeln. Lohn und Zusatzzahlungen stehen gerade bei Billigkräften in keinem vertretbaren Verhältnis, sondern sind, wie von Menschenrechtlern immer wieder aufgezeigt wird, glatt sittenwidrig. Gleichzeitig grassiert die Angst um den ohnehin schon schlechten Job. Statistiken des Bundesgesundheitsministeriums zeigen, dass die krankheitsbedingten Fehltag in deutschen Betrieben noch nie so gering waren wie in diesem Jahr. Dies ist jedoch kein Ausdruck einer verbesserten Volksgesundheit, sondern vielmehr das sichtbare Zeichen der Angst um den eigenen Arbeitsplatz.

Die Lösung der Probleme sehen Experten fast einheitlich im Mindestlohn. 7,50 Euro die Stunde mit einer schrittweisen Anhebung auf 9 Euro – das ist die Forderung der Gewerkschaften, die auf ihrer Homepage www.mindestlohn.de in kurzer Zeit viele tausend Onlineunterstützer erhalten haben. „Ein Zeichen dafür, dass das Thema eine breite Verankerung in der Bevölkerung hat“, resümiert NGG-Mann Möllenberg stolz und verwirft gleichzeitig andere Modelle, wie beispielsweise den Kombilohn oder den Investivlohn. Der Kombilohn, eine staatliche Unterstützung für Geringqualifizierte bzw. deren Arbeitgeber, habe zuletzt in Österreich versagt: Langzeitarbeitslose wurden nach Ablauf der Förderung mehrheitlich nicht übernommen. Der Investivlohn, bei dem ein Teil des Einkommens nicht ausgezahlt, sondern in eine Unternehmens-Beteiligung des Arbeitnehmers investiert wird, sei angesichts schwankender Aktienkurse auch keine verlässliche Einkunftsquelle. Wie der Vorsitzende von ver.di, Frank Bsirske, erklärte, könne der Investivlohn allenfalls eine Ergänzung zum Einkommen darstellen, nicht jedoch fester Bestandteil sein. Auch er kommt zu dem Schluss, dass nur ein geregelter Mindestlohn das Sinken der Einkommen bremsen könne. Der Gewerkschaftsboss wörtlich: „Es gibt einfach Branchen und Regionen, wo wir eine anständige Bezahlung nicht tarifvertraglich geregelt kriegen. Hier hilft nur ein gesetzlicher Mindestlohn, um die Spirale nach unten zu stoppen.“

Beim Einstieg in den Mindestlohn kann Großbritannien ein hilfreiches Vorbild sein. Denn die Bilanz in England ist hervorragend: Rund 1,4 Millionen Beschäftigte arbeiten im Niedriglohnbereich und profitierten vom Mindestlohn, mehrheitlich Frauen. In der Gesamtzahl sind keine Jobs verloren gegangen. Im Gegenteil: Auf dem Inselstaat sind heute so viele Menschen beschäftigt wie nie zuvor. Und sogar die Unternehmer haben ihren Widerstand aufgegeben und stehen dem Mindestlohn besänftigt gegenüber, da er schließlich auch vor unlauterer Billigkonkurrenz schützt. Die Wissenschaftler Gerhard Bosch und Claudia Weinkopf, die eine vergleichende Studie über Großbritannien und Deutschland durchführen, sind der Ansicht, dass „die Debatte hierzulande sich auf das ‚Wie‘ und weniger auf das ‚Ob‘ eines gesetzlichen Mindestlohns konzentrieren“ sollte. Denn Geizen beim Lohn ist gar nicht geil. Gutes Geld für gute Arbeit – das fordert auch die Friseurangestellte von nebenan.

Der berühmteste aller unbekanntesten Komponisten

Gordon Sherwood war sein Leben lang unterwegs. Heute lebt er in einem Obdachlosenheim.



Foto: Ralf Gerard

Gordon Sherwood ist anders. Er trinkt keinen Alkohol, hat seit fast 25 Jahren kein Fleisch mehr gegessen und glaubt an die Lehren Buddhas. Es gibt auf der Welt kaum einen bekannten Ort, den er noch nicht bereist hat. Dies klingt vielleicht wie der Lifestyle eines exzentrischen Popstars, Gordon Sherwood jedoch ist kein berühmter Popstar oder Schauspieler. Gordon Sherwood ist 77 Jahre alt und wohnt im oberbayerischen Sozialdorf Herzogsägmühle. Dort belegt er in einem Alten- und Pflegeheim für ehemalige Obdachlose ein Zimmer. Sich selbst bezeichnet er als „einen der großen Komponisten dieses Jahrhunderts“. Aufgewachsen ist Gordon Sherwood im US-Bundesstaat Illinois, in einem extrem konservativen Haushalt. Seine Eltern hätten sich gewünscht, dass ihr Sohn eine militärische Laufbahn einschlägt, doch der wollte schon immer Komponist werden. Er studierte Musik an der Western University in Michigan. Bereits im Alter von 28 Jahren hat er für seine erste Sinfonie den Ersten Preis bei einem wichtigen Wettbewerb gewonnen. Diese beiden ausgezeichneten Sätze aus diesem Stück wurden dann sogar in der Carnegie Hall von den New Yorker Philharmonikern uraufgeführt. Heute umfasst sein Werk über 130 Einträge, die so vielfältig und abwechslungsreich sind, wie sein Lebenswandel selbst. Denn nach dem Abschluss seiner musikalischen Ausbildung in Rom begann Sherwood ein weltbummlerisches Leben als Bohemien, das ihn um die ganze Welt führte und nicht selten durch „Selbstsponsoring“, wie er das Leben als Bettler euphemistisch bezeichnet, finanziert wurde. In Paris wurde er durch eine Fernsehdokumentation als „der Bettler von Paris“ bekannt, aus London wurde er wegen Bettelns ausgewiesen, in Israel sogar verhaftet. In Kairo war er als Filmkomponist tätig, im Libanon als Barpianist. In Kenia schließlich erlangte er sein Diplom in Kisuheli und ließ dort seine

deutsche Frau ohne ein Wort des Abschieds zurück. „Sie hat verlangt, ich solle einen normalen Beruf ausüben und das Komponieren zurückstellen“, so Sherwood. Das jedoch würde für den hochbegabten Musiker niemals in Frage kommen. Das Komponieren ist sein Leben, seine Berufung. Und dazu braucht er nicht viel mehr als „Licht, Luft und einen großen Tisch“, auf dem seine Kompositionen Platz haben.

Vor ungefähr sechs Jahren lernte Sherwood den Hörfunkautor Uli Kahmann kennen. Der sorgte dafür, dass einige von seinen Werken in Herford aufgeführt wurden. Das Konzert war ein voller Erfolg und die stehenden Ovationen, mit denen das begeisterte Publikum auf die Aufführung reagierte, überraschten sogar „den berühmtesten aller unbekanntesten Komponisten“, wie Sherwood sich einmal trotzig selbst bezeichnet hatte. Es war ein langer Weg, den Gordon Sherwood von der Uraufführung seiner Sinfonie in New York bis zu seinem Plattendebüt im Alter 74 Jahren zurücklegte. Ein Weg in Armut, auf dem er mehr Länder und Kulturen kennen gelernt hat als die meisten von uns in ihrem ganzen Leben. Gordon Sherwood ist eben anders. Bewundernswert anders.

Katharina Nissen

Das Komponieren ist Gordon Sherwoods Leben, seine Berufung. Und dazu braucht er nicht viel mehr als „Licht, Luft und einen großen Tisch“, auf dem seine Kompositionen Platz haben.